

über die seither förmlich geknechteten Völker vollends nehmen wird, ist im Stande, uns schnell aus dieser Zeit zwischen Hoffen und Furchten, in eine Zeit der Ruhe, des Vertrauens und des Glücks zu bringen. — Sehen wir uns um, wo wir wollen, so finden wir, daß unsere geschäftlichen Zustände, die mit den gewerblichen Hand in Hand gehen, eben so faul als unsere staatlichen Zustände gewesen sind, und eine Leipziger Messe, es ist die jetzt eben vergangene, die total schlecht gewesen ist, hat hingereicht, fast unseren ganzen Fabrikstand in die größten Verlegenheiten zu bringen. — Lernen wir daraus, daß die Grundsteine unserer Geschäfte durch die großen Schwingungen der Zeit eben so unhaltbar geworden, als die Grundsteine der nun durch den Volkswillen gestürzten erbärmlichen Staatsformen, und versuchen wir auch hier nöthig gewordene Verbesserungen vorzunehmen. — Wären wir auch jetzt nicht von Frankreich erst darauf aufmerksam gemacht worden, unsere Zustände — staatliche und gesellschaftliche — waren so verdorben, daß sie sich höchstens noch 2 Jahre gehalten haben würden, wengleich die Feinde der jetzigen Bewegung frech und dumm genug sind, zu behaupten, daß an der jetzigen schlechten Zeit die errungenen Freiheiten schuld sind, es verräth dieß entweder eine großartige Unwissenheit, oder die Leute haben ein solch böses Gewissen, daß sie für ihre freiheitsfeindlichen Ansichten die verdiente Strafe auf die Freunde der Freiheit lenken wollen. — Mögen doch die Leute bedenken, daß unsere Arbeiter kaum mehr so viel verdient haben, daß sie sich ernähren konnten, geschweige daß sie sich mehr ordentlich bekleiden konnten, und daß sich dieser Zustand ohnmöglich auf längere Zeit gehalten hätte.

Es ist ein Unglück, daß durch die bis jetzt immer und immer an den Tag gelegte Uneinigkeit unserer Deutschen alle Aussicht verschwindet, die großen Fragen der Zeit auf dem Wege der Ruhe und des Friedens zur Lösung zu bringen. — Es ist ferner ein Unglück, daß unsere Volksfeinde, die Aristokraten der Geburt, unsere eigennütigen hohlen Eintagsmenschchen, die Aristokraten des Geldes und viele Andere, die selbst nicht wissen, was sie sind, nichts aus den Revolutionen von Paris, Berlin, Wien u. s. w., die kaum 3 Monate alt sind, gelernt haben. —

Es ist weiter ein Unglück, daß selbst viele unserer zeither in hoher Achtung gestandenen Männer nicht mit aller Konsequenz (mit entschiedener Festigkeit und ohne Wanken) jetzt, wo es gilt, für die Rechte des zeither schwer gedrückten deutschen Volkes mit aller Entschiedenheit kämpfen, da sie doch noch vor den Revolutionen

so wacker für die Rechte, für die Freiheit desselben gestritten haben. —

Alle diese Leute berücksichtigen, wie es scheint, nicht, daß wir nach einem erbärmlichen Drucke endlich da angelangt sind, wo wir alles und jedes gegen die Vernunft streitende Unrecht, was wir von den Regierungen und ihren dienstwilligen Knechten erdulden mußten, vertilgen müssen, sei es mit der Waffe des Geistes oder des Schwerts.

Denn so viel steht fest, die wahren Freunde der Freiheit, die Freunde des Volks, ruhen nicht eher, bis sie die Unterdrücker derselben bekämpft, besiegt haben, und nur dann kann Wohlstand, Bildung und Freiheit eintreten, was uns bis jetzt Alles so sehr gefehlt hat. —

Arbeiter, Bürger, die Ihr die eigentlichen Erhalter eines Staates seid, erkennet Euer Heil in der Zeit, schaaret Euch fest um Eure Führer, um die Freunde des Volks. — Lasset Euch hauptsächlich von denen nicht betrügen, die sich vor unserer Revolution geschämt haben, nur mit Euch zu sprechen, geschweige für Euch etwas Gutes zu thun. — Stoßet sie so lange von Euch mit tiefer Verachtung zurück, bis sie sich gebessert haben; denn die Zeit wird kommen, wo sie ausrufen: „Volk! sei mir Sünder gnädig!“ —

Zeiget Euch aber auch der Freiheit würdig; denn ohne Ordnung ist keine Freiheit, ohne Ordnung ist kein Wohlstand denkbar. — Lasset Euch nicht nachsagen, daß Ihr vor dem Eigenthume Anderer keine Achtung hattet, haltet vielmehr als obersten Grundsatz fest, „daß Ihr fremdes Eigenthum hochachtet,“ dann verlieren die Verdächtigungen ihre Kraft, die gewisse Sünder austreuen, „Ihr wollet nur anderer Leute Eigenthum.“ Würden sich diese Menschen mit Euch mehr abgeben, so würden sie gerade finden, daß in Euch das Rechtsgefühl ein viel größeres, als in ihnen selbst ist; denn sie sind gewöhnlich die Blutsauger, die das Volk ausgefogen haben, und das ist eben der Punkt, den wir uns Alle nicht mehr gefallen lassen dürfen. — Und nun zum Schluß noch ein Wort an die Feinde der Freiheit, an die Feinde des Volks. — Ihr sagt, das Volk ist zu der Freiheit noch gar nicht reif. Schämt Euch, diese unwürdige lügenhafte Redensart, die fluchwürdige gestürzte Minister erfunden haben, gedankenlos nachzuplappern wie kleine Kinder. — Eben in der Freiheit wird das Volk reifer, aber nicht in der Knechtung, wie sie der sächsische Großpapa derselben, Könneritz, jedem seiner dienstwilligen Sprecher eingimpft hatte.

Ferner wird das Volk reifer, wenn Ihr Gebildeteren den Umgang mit demselben nicht für eine Schande haltet und den Grundsatz der Gleichheit anerkennt, dann